

Ende der Debatte: Die Zukunft der Architekten

Wir haben einen Traum

Der Baumeister als „Veredler aller menschlichen Verhältnisse“

Die Kritik am Architekten-Weltkongress, den der BDA (Bund Deutscher Architekten) im Sommer ausgerichtet hatte, hat zu einer Debatte über die Zukunft der Architekten geführt. Liest man die bisher erschienenen Artikel, wird deutlich, wie viele Themen diesen Berufsstand bewegen. Dies sollte die Architekten allen Untergangsszenarien zum Trotz selbstbewusst machen: Welcher Beruf kann eine solche Bandbreite von Themen und Aufgaben aufweisen? Und welcher Beruf ist bereit, über die vorhandenen Probleme öffentlich zu debattieren und einen Kongress zu veranstalten, in dem diese Verantwortung durchleuchtet wird?

Der Berliner „Weltkongress der Architektur“ sollte eine Debatte über die Zukunft des Bauens anstoßen. In diesem Zusammenhang wurden Architekten als „kommunikationsgestörte Autisten“ beschrieben. Daraus hat sich eine SZ-Diskussion über die Zukunft des Berufsbildes der Architekten entwickelt. U.a. wurden hier Beiträge von Peter Rumpf, Wolfgang Bachmann, Vittorio Magnago Lampugnani, Peter Conradi, Dietmar Steiner, Kristin Feireiss und Wolfgang Pehnt abgedruckt. Heute meldet sich, zum Ende der Debatte, Kaspar Kraemer zu Wort. Er ist der Präsident des BDA, Bund Deutscher Architekten. SZ

Es gibt ein Berufsethos der Architekten, das sich der vernünftigen Gestaltung der Welt verpflichtet fühlt und auch unter erschwerten Bedingungen davon nicht ablassen will. Der Kongress hat gezeigt, wie Ernst es die Architekten mit diesem Ethos meinen – weltweit.

Insofern ist der Kongress nicht gescheitert, sondern er weist den Weg zu Konzepten und Strategien, die auf eine Verbesserung der Lebensumstände abzielen. Das nämlich ist die wesentliche Aufgabe der „Ressource Architektur“ (so das Kongress-Thema) – sei es in den Favelas Südamerikas, den Megacities Süd-Ost Asiens, der Dorfsanierung in Schleswig-Holstein oder auch beim „Stadtumbau Ost“.

Unbildung, Gleichgültigkeit

Die Arbeit des Architekten zielt immer auf Verbesserung, ja auf Bereicherung. Brauchbarkeit und ästhetische Erscheinung müssen zu einem dauerhaften Ergebnis zusammengeführt, die Wirklichkeit entwickelt und – im gelungensten Fall – auch mit Glanz versehen werden. Dann sprechen wir von Gestaltung, von Ästhetik, von Schönheit.

Die Menschen wollen eine in diesem Sinn gebaute Umwelt, die Respekt vor der Natur erkennen lässt, die vernünftig konstruiert ist, die funktionsfähige Grundrisse aufweist und Schönheit besitzt. Eine solche Lebenswelt herzustellen – dazu ist jeder Architekt verpflichtet.

Der dabei jeweils unterlegte Schönheitsbegriff folgt einseitig individuellen Kriterien – die pluralistisch verfasste Gesellschaft will und kann kein verbindliches Schönheits- und Gestaltungsideal vorgeben. Übrig bleibt häufig Beliebigkeit. Dabei gibt es Regeln und Prinzipien, die sich im Laufe der Jahrhunderte bewährt haben. Bei aller individuellen Freiheit des Architekten sollte er sich diesem Konsens unterwerfen. Manche Architekten sind dieser Verantwortung nicht immer gerecht geworden und haben zu Recht heftige Kritik erfahren. Klar muss aber auch sein, dass die Hässlichkeit der Welt nicht durch Architekten, sondern durch die Abwesenheit des gestalterischen Anspruches entsteht, durch Unbildung und Gleichgültigkeit.

Gute Architekten fordern also die Verpflichtung zur Gestaltung ein. Sie machen deutlich, dass über die Qualität eines Bauwerkes nicht nur dessen Standsicherheit und Benutzbarkeit, sondern vor allem auch dessen Erscheinung entscheidet. Dies muss der Architekt in das öffentliche Bewusstsein rufen und er muss sich dabei verständlicher Kriterien bedienen.

Dann könnte sich ein allgemein anerkannter Gestaltungs- und Handlungskodex entwickeln, so wie er zum Beispiel vor 200 Jahren kurze Zeit bestanden hat und für den der Name Schinkel steht: Schinkels Aktualität beruht nicht auf einem sentimentalen Sehnsuchtsmotiv, sondern auf der Großartigkeit seiner bestimmenden Architekturphilosophie, die eine Verbindung von geistgeprägtem Gestaltungswillen und praktischem Handlungsethos war. Von Schinkel stammt der wunderbare Satz: „Der Architekt ist dem Begriffe nach der Veredler aller menschlichen Verhältnisse.“ Verantwortlich denkende Architekten haben dem auch heute nichts hinzuzufügen, sie arbeiten ernsthaft mit diesem Ethos und dialogisch mit den anderen Planungsbeteiligten zusammen, der Begriff des „kommunikationsgestörten Autisten“ ist ihnen nicht einmal ein Schulterzucken wert .

Die Architekten dürfen trotz aller krisenhaften Umstände ihres Berufes nicht in Depressionen verfallen. Sie müssen das tun, was die Menschen von ihnen erwarten, nämlich aus einem ganzheitlichen Denken heraus gestaltete Häuser und Städte entwerfen und bauen. Sie sollen ihre Häuser im Kontext der Stadt denken und diese als den zu akzeptierenden Rahmen begreifen. Und die guten und herausragenden Vertreter des Berufsstandes sollen selbstbewusst ihre Qualitäten vertreten, ohne in Überheblichkeit zu verfallen.

Die Architekten und Ingenieure müssen der Gesellschaft mit ihren Werken demonstrieren, dass sie eine Zukunft haben, weil Städtebau und Architektur zentrale Politikfelder sind, Gemeinschaftsaufgaben und Spiegel der Gesellschaft; sie müssen aufzeigen, dass es viel zu tun gibt und an Aufgaben kein Mangel herrscht; sie müssen erklären, dass Bauten materielle Werte schaffen, gute Architektur aber „mehr wert“ ist, dass qualifizierte Planung sich lohnt und die ästhetische Qualität der gesellschaftlichen Ressource Architektur eine Art „höherer Verbraucherschutz“ darstellt.

Die Sehnsucht als Pflicht

All dies müssen die Architekten der Gesellschaft deutlich machen, und je besser ihnen das gelingt, um so besser ist ihre Zukunft. Dafür gibt es hoffnungsvolle Ansätze, denn wir erkennen die Notwendigkeit von Gestaltung mehr und mehr. Schließlich kann es der Gesellschaft nicht egal sein, wie ihre Städte aussehen – die Menschen wollen schöne, gestaltete Städte, Siedlungen und Arbeitswelten, weil sie dadurch beglückt werden, und niemand wird bestreiten, dass dies insgeheim eine zentrale Sehnsucht unserer Gesellschaft ist. Dieser Sehnsucht gerecht zu werden, ist Aufgabe und Pflicht der Architekten.

Die Zukunft der Architektur liegt deshalb in den Händen der Gesellschaft, die sich gelungene Gestaltung leisten will, weil sie davon überzeugt ist, dass sie das Leben verbessert, bereichert und überhöht. Und sie liegt bei den guten Architekten, weil sie die Idee einer „beglückenden“ Umwelt in sich tragen und sie umzusetzen versuchen.

„Verbesserung der Qualität des Planens und Bauens in sozialer Verantwortung gegenüber der Gesellschaft und Umwelt“ – dieser Anspruch hat fast 100 Jahre die Ziele des BDA und seiner Mitglieder dominiert und wird es hoffentlich ein weiteres Jahrhundert tun. Wer wollte da sagen, die Architekten hätten keinen Traum?

Kaspar Kraemer

Mit freundlicher Genehmigung der Süddeutschen Zeitung <http://www.sueddeutsche.de/> und der DIZ München GmbH <http://www.diz.muenchen.de/>

Copyright © sueddeutsche.de GmbH/Süddeutsche Zeitung GmbH